

viduenanzahl kaum ermöglicht, jedoch durch künstlich vorgenommene Befruchtung so viele Samen zur Ausbildung kommen, daß eine Verdoppelung bis Verdreifachung des ursprünglichen Bestandes erzielt werden kann. Jedem Kenner eines *Ophrys*-Standortes sei deshalb ans Herz gelegt, durch Handbestäubung den Befruchtungsanteil der Insekten zu vergrößern, um den Bestand zu erhalten und zu vermehren.

Hüter des Quellgrunds aus Urväterzeit

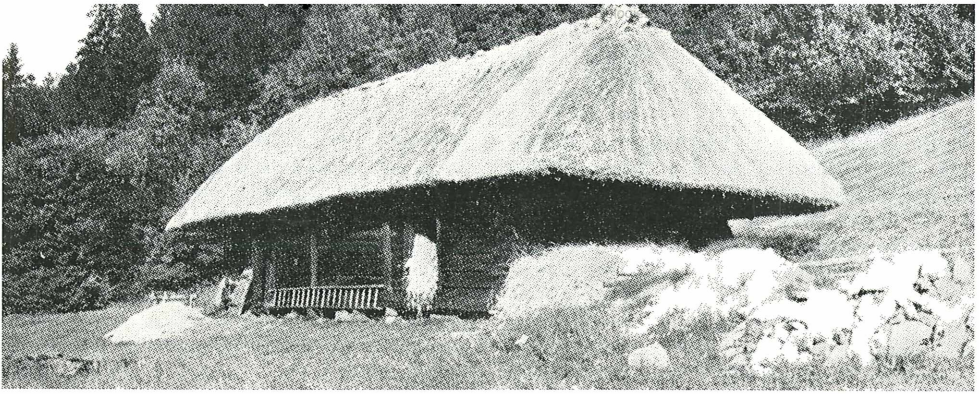
Gewachsen aus der Erfahrung unzähliger Geschlechter, dem Wind und Wetter preisgegeben, ist das hier im Bild gezeigte Weingarthaus mindestens 400 Jahre alt. Es wurde von der *Steiermärkischen Sparkasse in Graz* erworben und vom Kindsberg, Gemeinde Tieschen bei Fehring (Oststeiermark), in das Gelände des Freilichtmuseums alter bäuerlicher Hausformen nördlich von Graz (Reinprechtgraben bei Stübing) „verpflanzt“. Urkundlich 1564 erstmals erwähnt, soll dieses Weingartstöckel während der Kuruzzeneinfälle 1706 als einziges in Tieschen verschont worden sein. Es besteht aus einer Stube, einer Presse und zwei ebenerdigen Kellerräumen, ist gezimmert und mit Stroh gedeckt. Die mächtigen Eichenbloche sind nicht gesägt, sondern mit der Hacke behauen. Selbstverständlich sind dem reizvollen Kleinbau Eisennägel fremd; es wurden nur hölzerne Nägel verwendet. Selbst die Eingangstür besitzt kein eisernes Schloß, sondern ist mit einem (nur Eingeweihten bekannten) Kunstgriff zu öffnen. Der Firstsparren des Scherendachstuhls liegt auf gekreuzten Holzbalken. In einer Ecke des festgestampften Lehmbo­dens steht der offene Herd; eine Luke über den beiden kleinen Giebelfenstern sorgt für den Rauchabzug. Also strahlt in stiller Würde von dem Haus alter Arbeitsadel aus...

Auch dieses denkmalwürdige, wiewohl verwit­terte Weingarthaus, das in seiner ungekünstel­ten schlichten Formgebung ein sichtbarer Ausdruck bäuerlicher Lebensauffassung ist, steht nunmehr im 600 Hektar umfassen­den *Naturschutzgebiet* südlich von Stübing im waldumrauschten Reinprechtgraben, an dessen Rändern Haus und Hof vergangener Jahr­hunderte in vielfacher Gestalt zu betrachten sind, und das dank dem Gemeinsinn der *Steiermärkischen Sparkasse in Graz*, deren Generaldirektor Kommerzialrat Dr. Sigbert *Pauritsch* Finanzreferent des „Österreichischen Freilichtmuseums“ ist. Daß dieses Wirklichkeit werden konnte, ist dem Kultur-

referenten des Landes, Landeshauptmannstell­vertreter Univ.-Prof. Dr. Hanns *Koren*, zu danken. Aufbau und Leitung des Freilicht­museums liegen in den Händen des bewährten und bekannten Volkskundlers Prof. Dr. Vik­tor H. *Pöttler*.

Ein Museum unter freiem Himmel, das „Dorf Österreich“ im steirischen Graben, wo altbäuerliche Wohn- und Arbeitsstätten aus allen Gauen Österreichs ebenso leben wie die Natur, die sie umgibt, wo kunsthandwerkliche und volkskundliche Werte bäuerlicher Haus­landschaften einer näheren und fernerer Zu­kunft erhalten bleiben, ist eine echte kultu­relle Tat, die den Volkskundler ebenso be­wegt wie den Freund von Natur und Land­schaft. Denn es ist doch so, wie Hans Kloepfer es sagt, dessen Geburtstag sich am 18. August zum hundertsten Male jährt: „Bauernhaus — du Welt des Kleinsten, und wie reich im armen Kleid, Hüter du des aller­ reinsten Quellgrunds aus Urväterzeit!“

So erweist sich uns die *Steiermärkische Sparkasse in Graz*, die nicht nur Geld auf die hohe Kante legt und heute Gesamteinlagen in der Höhe von 2.152.000.000 Schilling ver­waltet, auch als kulturelle, soziale und men­schenfrendliche Heimstatt, und das schon seit mehr als 140 Jahren. Sie hilft, wo es not tut, Altes erhalten und Neues gestalten, auch im Sinne des Natur- und Landschaftsschutzes. Augarten und Leechwald in und bei Graz wur­den von ihr im vorigen Jahrhundert erwor­ben und somit vor der Verbauung bewahrt; 1894 gründete sie einen Fonds für die Errich­ tung und Ausgestaltung des Stadtparks in Graz, das mit Recht als „Stadt im Grünen“ bekannt und berühmt ist. Sie trug die Bau­kosten für das Grazer Opernhaus, für den Stephaniensaal und Kammermusiksaal, die „der edlen Kunst und Wissenschaft dienen“; sie errichtete Landes-Siechenhäuser in Hart­ berg, Knittelfeld, Wildon und im damals noch österreichischen Pettau (heute Jugoslawien); sie stiftete das steirische Versorgungsheim



„Haus der Barmherzigkeit“ in Graz, die Odi-
lien-Blindenanstalt, das Anna-Kinderspital, das
Mädchenwaisenhaus (Pestalozzi-Kinderheim),
ein Haus im „SOS-Kinderdorf Erzherzog Jo-
hann“ in Stübing bei Graz und das Seehospiz
für kranke steirische Kinder in Salvore
(Istrien) und steuert diese gemeinnützigen
Heime auch weiterhin aus; sie dotierte das
Grenzlandhaus in Spielfeld, sie unterstützt Ju-
gendherbergen, viele soziale Vereine und auch
den Naturschutzbund.

Als in den achtziger Jahren des vorigen
Jahrhunderts die Weinkulturen im histori-
schen Unterland der alten Steiermark von der
aus Amerika eingeschleppten Reblaus (Phyl-

loxera vastatrix) befallen wurden, war es der
Steiermärkischen Sparkasse in Graz und ihrem
weiblickenden Eingreifen zu danken, daß der
Weinbau gerettet und die soziale Ordnung
weiter Bevölkerungskreise wiederhergestellt
werden konnten. Die spätere königlich-jugo-
slawische Regierung zeigte sich dankbar: Bei
der Verstaatlichung des ausländischen Besit-
zes anno 1927, vor jetzt vierzig Jahren also,
blieb die Steiermärkische Sparkasse in Graz
davon ausdrücklich ausgenommen. Das heutige
Jugoslawien aber machte bei der „Steiermär-
kischen“ keine Ausnahme mehr, und sie ver-
lor ihr Musterweingut Lichtenegg bei Ptuj,
das vordem Pettau hieß... h. patz

Der Föhrendamm gegen drohende Versteppung

Im Viertel unter dem Wienerwald, wo zur
einen Seite der Südbahn schwerer Wein ge-
deiht, auf der anderen sich Fabrik an Fabrik
reihet (Traiskirchen, Leobersdorf, Berndorf,
Sollenau, Felixdorf, Wiener Neustadt, Neun-
kirchen, Ternitz, Wimpassing), an den Hängen
der Weinberge von Gumpoldskirchen, Gunt-
ramsdorf, Baden, Traiskirchen und Bad Vöslau
finden die Ost- und Voralpen ihren endgültigen
Abschluß. Die Grenze bildet der Wienerwald
mit dem Anninger, dem Eisernen Tor und der
Hohen Wand mit ihren vielen hundert Meter
tief abfallenden Felshängen. Rebenbepflanztes
Weinland und die felsigen Ausläufer des
Alpenvorlandes mit den beiden Burgruinen
Rauhenstein und Rauhenegg umschließen mit
dem Rosaliengebirge das weite Gebiet des
Steinfeldes. Die so schöne Schwarzföhre gibt
der bizarren Landschaft das Gepräge.

Südlich von Wiener Neustadt, von den
Fischauer Vorbergen bis zum Höhenzug der
Rosalia, erstreckt sich ein breiter Waldgürtel.
Die zähen Wurzeln der Schwarzföhren, die in
den Schotterboden gekrallt sind, haben Mühe,
für das karge Leben in den Wipfeln zu sorgen.

Dieser Wald ist ein Segen für den Landstrich.
Das Steinfeld war in Gefahr geraten, zur
Steppe zu werden. Der Föhrenwald verbesserte
die klimatischen Verhältnisse und wurde ein
Damm gegen die ständigen Winde und Stürme.
So verhinderte oder verzögerte er die dro-
hende Versteppung.

Deshalb war es, nach einem Bericht von
Ježek, ein schweres Unglück für das Steinfeld,
als am 18. Februar 1946 aus einem ungeheuren
Wolkenmeer im Westen von Wiener Neustadt
ein gewaltiger Sturm herbrauste. In wenigen
Stunden rissen die pfeifenden Fallböen 250.000
Stämme aus dem Boden. Das waren ungefähr
100.000 Festmeter gesunden Holzes, das das
Wüten des Sturmes dem Verderben überant-
wortete. Wo sonst die Spaziergänger aus der
nahen Wiener Neustadt lustwandelten, ragten
nun zerbrochene und zersplitterte Stämme in
die Luft, krümmten sich hilflose Wurzeln, und
Äste und Zweige bildeten mit dem Unterholz
ein undurchdringliches Gewirr.

Die damals leidgeprüfte Wiener Neustadt
hatte um eine Not mehr. Sie machte aus der
Not vorläufig eine Tugend. An den Stätten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [1967_2-3](#)

Autor(en)/Author(s): Patz Helfried

Artikel/Article: [Hüter des Quellgrunds aus Urväterzeit. 48-49](#)